Kreis Greifenhagener Rundbrief

Ausgabe Dezember 2012

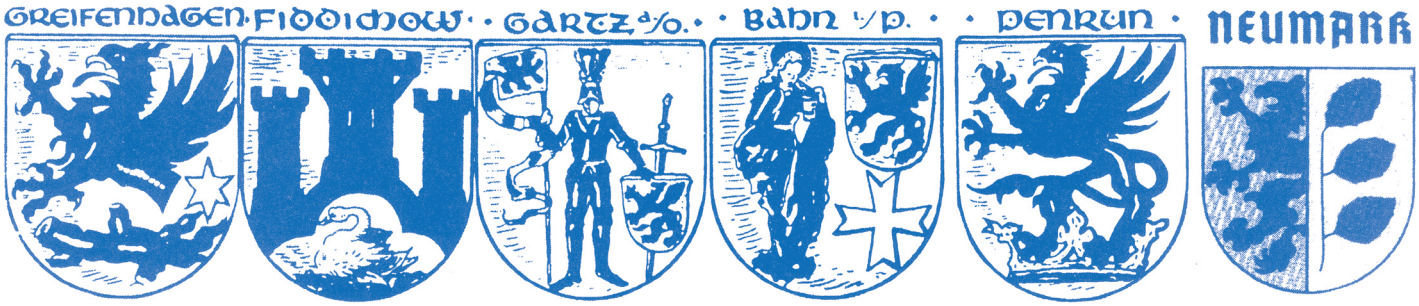
Heimatkreis Greifenhagen/Pommern • Kahlhorststrasse 28 • 23562 Lübeck
Telefon/Fax 04 51 / 40 48 47 • Email: guentherdrewitz@heimatkreis-greifenhagen.de
Im Internet unter: www.heimatkreis-greifenhagen.de

Deutschland, unser Vaterland

Bersenbrück und Greifenhagen

50 Jahre

1963 Hand in Hand 2013



Grußwort der Stadt Bersenbrück

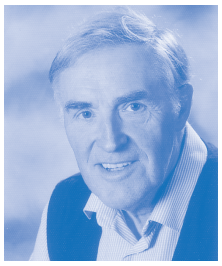
Im Jahre 1963 wurde zwischen den Städten Bersenbrück und Greifenhagen eine Partnerschaft vereinbart, nachdem dies bereits 1958 zwischen dem Landkreis Bersenbrück und dem Heimatkreis Greifenhagen erfolgt war. Nach der Gebietsreform 1972 übernahm der Landkreis Osnabrück diese Aufgabe. Im kommenden Jahr wird das 50jährige Jubiläum der Städte-Partnerschaft am Pfingst-Wochenende begangen.
Die Patenstädte bieten den örtlichen Gemeinschaften der Vertriebenen und Flüchtlinge Stätten der Begegnung und der Selbstfindung. Sie helfen ihnen bei der Bewahrung ihres heimatlichen Erbes und tragen dadurch wesentlich dazu bei, dass die Weite und Vielfalt des gesamten deutschen kulturellen Erbes sichtbar und erfahrbar bleibt. Die ostdeutschen Patenschaften sind vielfach auch eine Bereicherung für die Patenschaftsträger, weil aus dieser Gemeinschaft Anregungen und belebende Anstöße über den kommunalen Alltag hinaus erwachsen. Patenschaften waren und sind ein richtig verstandener Akt der Solidarität zwischen den Angehörigen eines Volkes. Patenschaft ist ein Ort der Geborgenheit, wo man sich trifft und die Gemeinschaft bekunden kann. Die Heimatvertriebenen brauchen ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche und ihren geistig-kulturellen Hintergrund nicht aufzugeben oder gar zu verleugnen, weil sie als gleichberechtigte Partner in der Patenschaft anerkannt werden.
In diesem Sinne hat die Stadt Bersenbrück ihre aus der Übernahme der Patenschaft entstandenen Verpflichtungen stets engagiert erfüllt und stand immer gerne als Gastgeber bei den Pfingsttreffen und anderen Veranstaltungen zur Verfügung, dies wird auch weiterhin so bleiben. Unterstützt wurde sie dabei durch die in die Patenschaft eingebundenen Vereine und Institutionen, denen ein herzliches Dankeschön gesagt werden soll.
Zur Vorbereitung der Jubiläumsfeier im kommenden Jahr hat der Stadtrat Bersenbrück eine Arbeitsgruppe gebildet, in die auch die Greifenhagener eingebunden sind. Eine weitere Arbeitsgruppe bereitet eine Chronik vor.
Liebe Greifenhagener, die Stadt Bersenbrück freut sich mit Ihnen auf das bevorstehende Jubiläum und lädt alle zum Besuch in der Hasestadt ein.

Für den Rat und die Verwaltung der Stadt Bersenbrück

Harald Kräuter
Bürgermeister

Dr. Horst Baier
Stadtdirektor

Franz Buitmann
Vorsitzender der Arbeitskreise



Auf die Schlacht bei Lützen den 2. Mai 1813

Tapfre Preußen! Tapfre Preußen!
Ihr, die Glück und Sieg versöhnt,
Deutschlands Retter sollt ihr heißen,
Wo nur deutsche Sprache tönt,
In der Enkel fernsten Tagen,
Durch der Säckeln Nacht hinaus
Soll noch jeder Deutsche sagen:
Diese fochten's mutig aus.

Auf! Und pflanzet grüner Eichen
Ernste Haine ringsumher!
Betet, daß in deutschen Reichen
Buben freveln nimmermehr!
Betet, fluchet, daß die Sklaven,
Die den heil'gen Toten nahn,
Plötzlich alle Himmelsstrafen
Auf das schuld'ge Haupt empfahn!

Ernst-Moritz Arndt

Liebe Kreis-Greifenhagener Landsleute, liebe Freundinnen und Freunde Pommerns,

alle deutschen Herzen waren vor 200 Jahren voller Stolz geöffnet, es galt das Höchste, des Vaterlandes Freiheit, ohne die jedes Glück nur ein Schein, zu feiern.
Das spiegelt sich in dem obigen Gedicht wider.
Ja, auch wir, unsere heute lebenden Generationen, können unsere Herzen in diesen Tagen, da Weihnachten und Neujahr nahen, voller Stolz und Dank öffnen.
Wir Deutschen leben seit 1945, wir Kreis-Greifenhagener nach Flucht und Vertreibung, in Frieden in unserem freien, gemeinsamen Vaterland. In einem großen Europa.
Obwohl gerade hier gesellschaftlich und politisch scharf geschossen wird, um mit kämpferischen Worten das heillose Tohuwabohu, um uns und bei uns, zu beschreiben.

Lassen wir uns nicht die Freude auf die kommenden Festtage verdrießen,
Ihnen rufen die Mitglieder des Heimatkreisausschusses Greifenhagen zu

Besinnlichen Advent - Stille heilige Nacht
F R O H E W E I H N A C H T E N
Ein gesundes und erfolgreiches Neues Jahr

Das neue Jahr 2013 ruft uns Greifenhagener aus Stadt und Land, Pfingsten, nach Bersenbrück.
Anlaß ist die bedeutende Festveranstaltung
„50 Jahre Patenschaft der Städte Bersenbrück/Niedersachsen und Greifenhagen/Pommern".
Das vorläufige Programm, gedruckt auf den beiden letzten Seiten des Rundbriefes, verspricht den Teilnehmern ein tolles Erleben.
Auch wenn die „alten Knochen" nicht mehr so recht mitspielen, wir raffen uns auf,
um dieses Wiedersehen nicht zu missen.

Günther Drewitz
Heimatkreisbearbeiter

Eckhard Schwenk
Vorsitzender Heimatkreisausschuß

Weihnachten

Die Zeit, wo das Jahr sinkt, ist eigentlich für die Kinder schwer zu ertragen. Aber durch all die trüben Dezemberwochen leuchtet hell ein Licht: Es geht wieder einmal auf Weihnachten zu. Und dann kamen auch die letzten Vorbereitungen heran. Die Schule hatte schon geschlossen, am andern Tage sollte gebacken werden. Am Abend rührte die Mutter den Teig an, und am nächsten Morgen ging Vater hinunter zu dem Backofen auf dem Achterhof, schob ihn gut voll Backstrauch und machte das Feuer an. Das prasselte und knackte dann bald darin wie eine ganze Salve von Gewehrschüssen, und dick zog aus den Rauchlöchern der Rauch in den kalten Wintertag. Eine ganze Stunde dauerte das Heizen des Backofens, bis alle Steine drinnen im letzten Winkel weiß erglühten, dann wurden die Rauchlöcher zugemacht, das Feuer sank langsam herunter zu einer dicken Glutschicht. Und dann kamen die Brotlaibe heran und wurden erst gegerstelt auf hineingeschobenen Brettern, bis schließlich die Glut aus dem Ofen geholt wurde und der nun langsam zugesetzt wurde: die Roggenbrote hinten, weil sie zwei Stunden lang backen müssen, und die Gerstenbrote und die Napfkuchen und die Blechkuchen und ganz vorne die Bleche mit dem dünnen Pfefferkuchenteig.

Es war jedesmal eine Art Glücksspiel, ob die Bäckerei auch gut geraten war, aber meistens geriet alles nach Wunsch, und so konnte der Heilige Abend einziehen in unser Haus. Zwar gab es meist noch eine kleine Schwierigkeit: war auch ein rechter Weihnachtsbaum vorhanden? Man hätte den ja aus der Stadt mitbringen können bei der letzten vorweihnachtlichen Einkaufsfahrt, aber da kostete er unnütz Geld, und billiger war es auf jeden Fall, mit einem der Forstarbeiter des Dorfes einen kleinen Handel um ein Fünfgroschenstück zu tätigen, daß er aus dem Walde in der frühen Dezemberabendstunde eine geeignete Tanne mitbrächte. Sie kam auch immer an, im Abenddunkel selbstverständlich, und erst am andern Morgen sah man meist, daß sie den oder jenen Fehler aufwies. Aber was wollte man machen? Bäume zum Aussuchen brachte der Waldarbeiter nicht mit. So half man sich auf gute Weise, stellte die allzukahle Seite an die Zimmerwand oder machte sich auch daran, einen ganzen Tannenzweig in eine Lücke mit Bohrer und kleinen Holzpleißen einzusetzen. Und dann wird die Weihnachtskiste hervorgesucht. Ein wenig Staub liegt wohl auf allen glitzernden Herrlichkeiten, aber wenn man ihn herunterbläst und vorsichtig an dem hauchdünnen Glase all der Kugeln poliert, dann glänzen sie auf in Silberschimmer und in Goldglanz, in tiefem Blau und durchscheinendem Rot. Es ist, als ob des Himmels Schein auf einmal hinunterfällt in die arme graue Wirklichkeit unseres Lebens. Und wenn dann alles aufgehängt ist — wo gäbe es auf der Erde eine größere Herrlichkeit als solch einen Weihnachtsbaum? All die graue Zeit ist dann vergangen, ein Fünkchen vom Glanz der ewigen Herrlichkeit sinkt hinunter noch in das ärmste Leben, und aus Kindermund klingt wieder auf der Lobgesang, den die himmlischen Heerscharen auf dem Felde von Bethlehem zuerst anstimmten.

Wenn aber der Herrgott vom Himmel selber an solchen Weihnachtsabenden hinuntergesehen hätte auf das pommersche Land, dann hätte es ihm wohl entgegengestrahlt aus hunderttausend Fenstern, als ob auf dieser dunklen Erde ein neuer Sternenhimmel angezündet worden sei.

Nun aber sind jene Lichter schon seit Jahren erloschen, und in der Fremde blicken wir sehnsüchtig zurück nach ihrem nie wiederholbaren Glanz. Der die Sterne lenkt, hält auch unser armes Leben in seiner Hand. Er weiß allein, wann wieder die Weihnachtslichter aufleuchten dürfen über unserm Land.

Patenschaft BSB – Greifenhagen

Vorbereitungen zum Jubiläum „50 Jahre Patenschaft Bersenbrück – Greifenhagen“ sind angelaufen

In seiner Sitzung am 1.Juli 1963 beschloss der Rat der Stadt Bersenbrück, die Patenschaft für die Stadt Greifenhagen an der Oder in Pommern zu übernehmen. Seither sind im nächsten Jahr 2013 fünfzig Jahre vergangen, dann soll das Jubiläum in Bersenbrück begangen werden. Zur Vorbereitung dieses Jubiläums traf sich erstmals ein Arbeitskreis im Heimathaus „Feldmühle“. Umgesetzt wurde diese Patenschaft dann vom Jahre 1964 an, in einer Patenschaftsurkunde vom 11. April 1964 heißt es:“ Mit dieser Patenschaft bekundet der Rat den Willen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Bürger der niedersächsischen Kreisstadt Bersenbrück mit den heimatvertriebenen Bürgern der pommerschen Kreisstadt Greifenhagen zu pflegen und dabei das kulturelle Erbe des deutschen Ostens, insbesondere aber Pommerns, wachzuhalten“.

Einige Jahre zuvor, nämlich 1958, war bereits eine solche Patenschaft zwischen dem Kreis Greifenhagen und dem Landkreis Bersenbrück geschlossen worden. Diese Patenschaft wurde 1972 nach der Gebiets- und Kommunalreform vom Landkreis Osnabrück übernommen.

Seit der Patenschaftsübernahme ist die Stadt Bersenbrück zum Mittelpunkt der Begegnung und zur Heimstatt des kulturellen Erbes der Stadt und des Kreises Greifenhagen geworden. Am Rathaus wurde 1963 auch der Greifenhagener Gedenkstein „den Toten zum Gedächtnis, uns Lebenden zur Mahnung“ eingeweiht, inzwischen erweitert um eine Stele. So konnte weiter 1964 im Kreismuseum Bersenbrück eine Heimatstube für den pommerschen Kreis Greifenhagen eingerichtet werden. In diesen Räumen verwirklicht sich der Grundgedanke der Patenschaft insgesamt, nämlich ostdeutsches Kulturgut zu bewahren und die gemeinsame Arbeit zu dokumentieren. Ein weiterer Gedächtnisstein befindet sich seit 2006 unter der „Pommerneiche“ am Heimathaus „Feldmühle“.

Zur Vorbereitung des Jubiläums installierte der Rat der Stadt Bersenbrück ei-

Zur Vorbereitung des Jubiläums „50 Jahre Patenschaft Bersenbrück – Greifenhagen“ 2013 traf sich der vom Stadtrat installierte Arbeitskreis erstmalig im Heimathaus „Feldmühle“, zu Gast war auch Bürgermeister Harald Kräuter (Bildmitte).

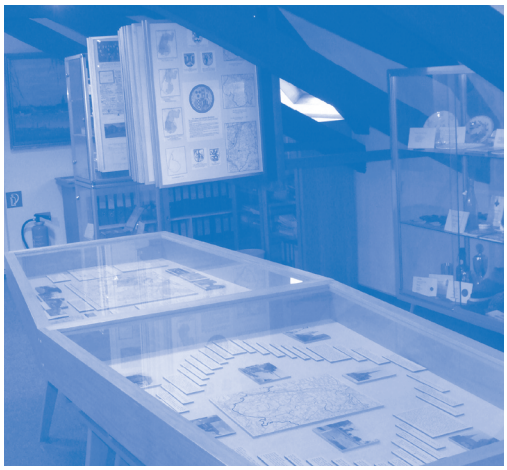
nen Arbeitskreis mit den Ratsmitgliedern Franz Buitmann als Vorsitzendem, Christa Sattinger und Lothar Volkmann. Vom Landkreis Osnabrück gehören der Paten- und Partnerschaftsbeauftragte Carlo Finkemeyer, vom Heimatkreis Greifenhagen der Heimatkreis-Ausschuss-Vorsitzende Eckhard Schwenk, der Heimatkreisbearbeiter Günther Drewitz sowie Kulturreferent Herbert Kämper dazu. Ferner sind Vertreter der mit dem Heimatkreis Greifenhagen verbundenen Vereine und Institutionen im Arbeitskreis vertreten.

Ein Gedenkstein und eine Stele am Rathaus Bersenbrück erinnern an die fast 50jährige Patenschaft zwischen Greifenhagen und Bersenbrück.

Auf der konstituierenden Sitzung im Heimathaus unter der Leitung von Franz Buitmann dankte Bürgermeister Harald Kräuter allen Arbeitskreismitgliedern für ihre Bereitschaft, das Jubiläum vorzubereiten. Dazu gehöre auch eine Chronik, die die 50 Jahre Patenschaft Revue passieren lasse. Günther Drewitz betonte, über die 50 Jahre Patenschaft seien „aus Fremden Freunde“ geworden. Bersenbrück sei den 1963 eingegangenen Verpflichtungen immer nachgekommen.

Die Jubiläumsfeier 2013, so der Arbeitskreis, solle am Pfingstsamstag und – sonntag stattfinden. Eröffnet wird sie mit einer Ausstellung zum Thema Heimatvertriebene am Vormittag des Pfingstsamstags in den Räumen der Kreissparkasse. Nachmittags solle Stelen am Weg zum Schützenplatz in der „Hemke“ aufgestellt werden, die an die 50jährige Zusammenarbeit mit dem Bersenbrücker Schützenverein erinnern. Abends finden „Stunden der Begegnung“ mit einem musikalischen Rahmenprogramm im Saal Hengeholt-Heuer statt. Am Sonntag-Vormittag wird der Festakt zum Jubiläum ebenfalls im Saal Hengeholt-Heuer durchgeführt, ihm schließt sich die Kranzniederlegung und Gedenkstunde am Ehrenmal am Rathaus an. Mit geselligen Stunden klingt das Treffen am Nachmittag aus.

Zur ersten Arbeitssitzung wegen der Erstellung der Chronik trifft sich das Redaktionsteam mit Franz Buitmann, Herbert Kämper, Günther Marotzke und Christa Sattinger am 27. Juni im Heimathaus. Ende August wird die nächste Arbeitskreissitzung zur weiteren Vorbereitung des Jubiläums stattfinden.



Im Museum des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück erinnert die Heimatstube Greifenhagen an die Geschichte Greifenhagens und die Patenschaft zwischen Bersenbrück und Greifenhagen.

„Stettin is ’ne Stadt, Grifenhogen is uck wat“

Ein Gruß eines alten Bürgers an seine Heimatstadt Greifenhagen

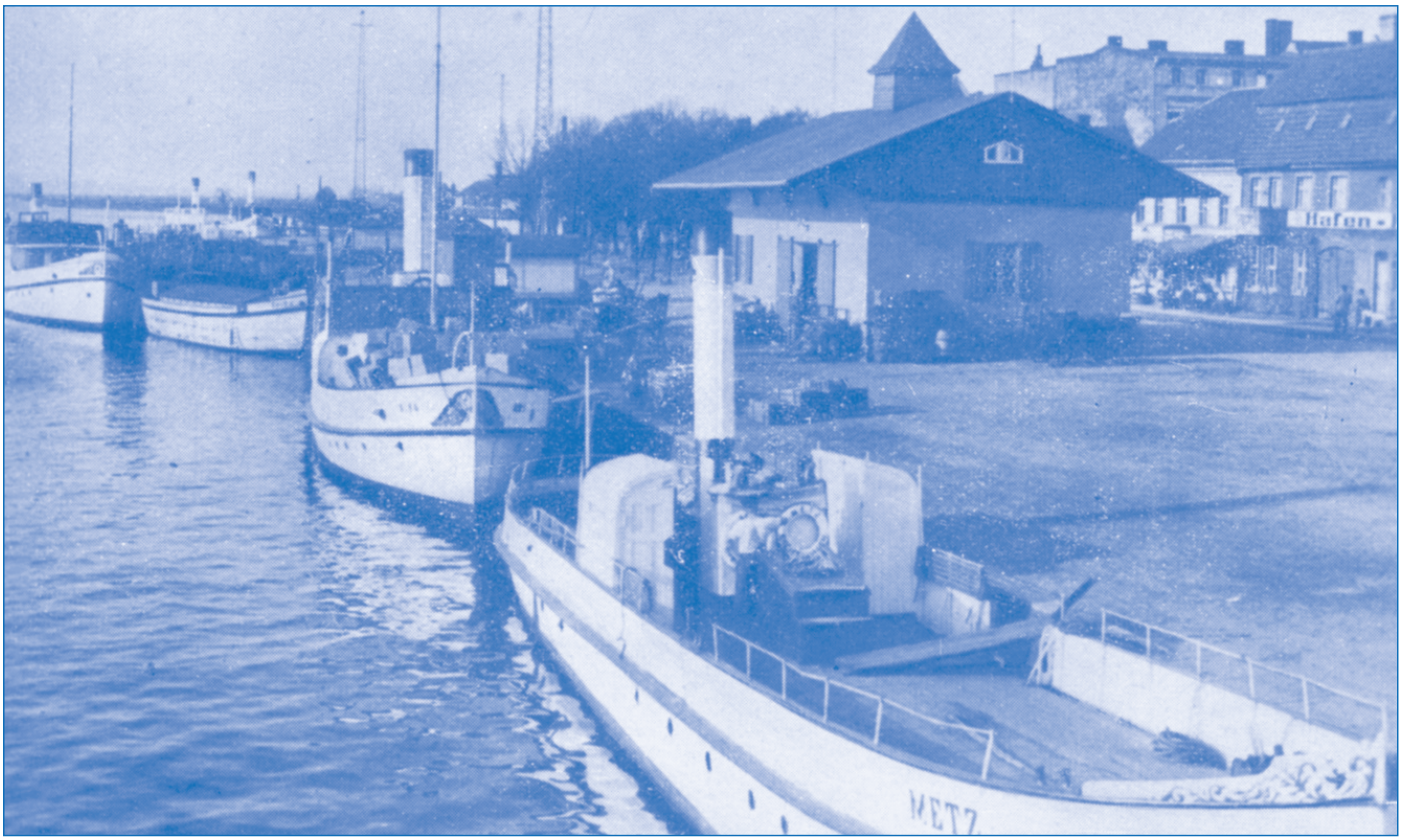
Diesen Gruß (anlässlich des 700. Jahrestages Greifenhagens im Jahr 1954, d.R.) an dich, meine liebe Vaterstadt, hatte ich mir einmal ganz anders gedacht. Nun ist es ganz anders gekommen, heute sind mir alle Wege zu dir versperrt. Ich könnte höchstens, wenn es mir eine günstige Schicksalsfügung erlaubte, auf den westlichen Oderhöhen bei Mescherin stehen und hinübergrüßen zu dem Bilde, das von dir noch übrig ist. Ich könnte vielleicht gar noch den Klang deiner Glocken hören, den mir der Wind vom jenseitigen Hange herübertrüge, aber durch deine alten Straßen dürfte ich nicht mehr wandern, ich könnte nicht mehr nach all den lieben Zügen in deinem Antlitz suchen, die mir seit den frühesten Tagen meiner Kindheit vertraut sind. Ich würde sie erkennen, selbst wenn die Steine, die diese Züge formten, längst zu Trümmern zerfallen sind. Neun Jahre unter polnischer Herrschaft konnten nicht nehmen, was deine 700jährige deutsche Geschichte geschaffen hat.

Als am 1. März 1254 Herzog Barnim I. sein Siegel unter deine Gründungsurkunde setzte, da wurdest du als eine deutsche Stadt gegründet, und die geistlichen Herrn in Kolbatz waren stolz, in dir einen städtischen Mittelpunkt ihres Siedlungsgebietes zu haben und damit gewissermaßen auch einen Gegenpol zu dem neumärkischen Königsberg. Dein Stadtplan war gut durchdacht: klar und übersichtlich angelegt, warst du das Muster einer Kolonialstadt, bei der alle mittelalterliche Enge und Winkligkeit vermieden war. Und jener Hans von Belekow, der als „Locator“, als mit der Stadtgründung Beauftragter, genannt wird, hat einen treffsicheren Blick nicht nur für die Gunst und Zweckmäßigkeit, sondern auch für die besondere Schönheit deiner Lage gehabt, als er den einzigen Platz wählte, wo auf 50 Kilometer Länge die engste und am günstigsten zu überschreitende Stelle des weiten Odertales war und wo die sandigen Ausläufer des Höhenzuges mitten zwischen Bruch und Wiesen ein unmittelbares Heranrücken der Stadt an den Strom erlaubten.

Wie schön liegst du an die grünen Hänge geschmiegt, wie freundlich spiegeln sich deine Türme und Dächer in den ruhigen Fluten der Oder! Wie offen und frei blickst du nach Norden, Westen und Süden. Mit weit ausholender Gebärde lädst du gastlich alle ein, die dir in guter Absicht nahen! Und wie muss jenem Wanderer zumute sein, der, von Osten her kommend, zum ersten Mal vom Rande deines Galgenberges Ausschau hält, vor sich das weite Odertal mit den blitzenden Silberbändern seiner Stromarme, die in den grünen Wiesenteppich eingebettet sind! Viele Kilometer weit schweift der Blick nach Norden und nach Süden, immer wieder gehalten und geleitet durch die schön geschwungene Höhenlinie des westlichen Talrandes, der von jenseits mit grünen Waldstreifen und den Türmen der benachbarten Städte und Dörfer von Schwedt bis Stettin herübergrüßt! Eine Landschaft von herzhafter Weite, einer Weite, die durch blau-schimmernden Hügelketten ihre sinnvolle Begrenzung findet.w

Ja, und wenn dann das Auge des Wanderers einen Ruhepunkt in der Nähe sucht, dann breitest du, meine lie-

Blick auf Greifenhagen vom Galgenberg. *Fotos: PZ-Archiv*



Greifenhagen war eine Schifferstadt – hier die Dampfschiff-Flotte am Bollwerk

be Stadt, inmitten von grünen Bäumen und fruchtreichen Gärten zwischen Hang und Strom deine roten Dächer und hebst aus ihnen deine alten Türme hervor, lädst ein zur Rast in einem Gasthaus am Oderstrand und hältst wohl auch für jeden Feinschmecker eines deiner herrlichen Fischgerichte bereit, in deren Bereitung deine Hausfrauen Meisterinnen waren!

Dein Gesicht ist dem Strome zugekehrt, er ist deine Lebensader; über ihn führt, getragen von Brücken und Dämmen, dein Hauptverkehrsweg, der Weg nach Westen. Das will nicht heißen, dass du dein östliches Hinterland vernachlässigtest, denn hier lag der Landkreis, hier wohnten die Bauern, die ihre Produkte mit den Werken deines Handwerksfleißes austauschten. Und hier lag Kolbatz, auf dessen Betreiben du gegründet wurdest und das dich gern immer ein wenig bevormunden und gängeln wollte, als du bald deine eigenen Wege zu gehen anfingst.

Du hast dich behauptet, bist wehrhaft geworden, hast dich mit Wall und Mauer, Turm und Tor umgürtet, hast den Pommernherzögen die Treue gehalten in ihren Fehden gegen die brandenburgischen Kurfürsten, hast die Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges und die Schwedenherrschaft überstanden und hast zur Zeit des Alten Fritz zum erstenmal gespürt, was es heißt, russische Soldaten als Feinde in seinen Mauern zu haben! Dass du etwas darstelltest im Reigen deiner Nachbarstädte, das beweist jener alte Spruch, der dir in der Rangordnung den Platz gleich hinter Stettin zuweist: *„Stettin is 'ne Stadt, Grifenhogen is uck wat, Gortz is ne Eck, Fiddchow is en Dreck, in Schwedt is't heet, un in Penkun dor hängt de Hunger up'n Tun"*. Ja, du bist neben der nahen Landeshauptstadt immer „uck wat" gewesen, bist nicht verkümmert im Schatten der mächtigen Nachbarin. Und es ließ sich immer gut leben in deinen Mauern, und wer, wie ich, schon seit Generationen mit dir verbunden und in dir verwurzelt war, der hielt dich jedes Mal, wenn er nach längerer oder kürzerer Abwesenheit auch aus den schönsten Gegenden der Erde zu dir zurückkehrte, für die schönste Stadt der Welt!

Ich will heute den Tag vergessen, da ich, hoch oben auf dem Wagen mit dem Flüchtlingsgepäck sitzend, mich nicht losreißen konnte von deinem Anblick, als du mir dein Bild an jenem Märznachmittag 1945 zum letzten Male – noch unversehrt und sonnbeschienen unter einem hellen Vorfrühlingshimmel – in die Seele branntest. Die ersten russischen Granaten pfiffen über deine Dächer und schlugen rechts und links von uns in die Wiesen ein. Ich will vergessen, wie ich Tag für Tag nachher auf den Bergen des „Gartzer Schrey" stand und in jeder Pause zwischen den russischen Feuerüberfällen hinüberspähte und die Brände beobachtete, die unsere eigene Artillerie in dir entfachen musste. Ich will nicht jener Nachtstunde gedenken, als ich deine alten Backsteintürme, noch heil und unversehrt, aber wie rotleuchtende Fackeln aufragen sah, als sie den Widerschein des ungeheuren Brandes spiegelten, der fast die gesamte Innenstadt und damit auch mein Elternhaus vernichtete.

Nein, ich will mich heute nur deiner und meiner vergangenen guten Tage freuen, mit denen du mich so reich beschenkt hast, dass mein Leben auch in der erbärmlichsten Lage nie arm werden kann! Und ich will gläubig sein und warten und hoffen auf den Tag, da wieder eine Brücke hinüberführt zu dir, der alten, deutschen Stadt Greifenhagen.

Karl Weilandt

leicht bearbeitet aus:
Pommern-Brief,
vom 20. Februar 1954

Wundervolle Tage ungetrübter Jugendzeit

Erinnerungen an die Kreisstadt Greifenhagen

Greifenhagen war eine Kreisstadt. Sie liegt freundlich und friedlich an dem rechten Arm des Oderstromes, „Große Reglitz“, sagt die Landkarte, die Greifenhagener sagen „die Oder“. Der Mittelpunkt war der Marktplatz mit der Kirche und dem Rathaus. Die ihn umgebenden Straßen waren gerade und schneiden sich rechtwinklig dazu und haben die gleiche Richtung wie der Oderstrom. Im Osten ist Greifenhagen von einem Grüngürtel umgeben. Der alte Kirchhof war im Laufe der Jahre durch seine Fliederallee, durch seine schönen Baumgruppen zu einer Stätte der Ruhe und der Erholung herangewachsen. Tulpenbeete erfreuten den Spaziergänger durch ihre schönen Bogen über den mächtigen Strom wölbt.

Weit, weit liegt das Odertal. Fruchtbare, saftige Wiesen dehnen sich bis hinüber nach Gartz und Mescherin. Der breite Fluss mit den vielen Wasserarmen schlängelt sich in glitzernden Bändern durch die Oderniederung. Dohlen und Krähen fliegen in kreischenden Schwärmen um den Turm des Bahner Tores, Mauersegler jagen sich im munteren Jauchzen im silberflirrenden Blau des Himmels. Finken und Meisen jubilieren, sie trillern ihr junges Eheglück in die Frühlingsnacht hinaus. Der laue Wind trägt den kräftigen Geruch der vielen Wasser, den Duft der üppig sprießenden Wiesen, die von allem Kei-

Greifenhagen: Die alte Reglitzbrücke, im Vordergrund der Dampfer „Exzellenz v. Stephan“. *Fotos: PZ-Archiv*

köstlichen Farbenzusammenstellungen.

Von den Anlagen aus führte der Weg über die Eisenbahnbrücke empor zum Galgenberg. Dieser pflanzt sich wehrhaft wie ein Schutz und Schild vor der Stadt auf. Man hat den früher so öden Bergwall mit Grünanlagen, Sträuchern und Bäumen geschmückt. Promenadenwege und Spielplätze sind hier angelegt worden. Oben vom Kamm hatte man einen herrlichen Blick. Man schaute hinein in die Stadt, die noch Reste der alten Stadtmauer aufweist, auf die buntbemalten Fachwerkhäuser mit ihren hohen, spitzen Giebeln, die schon ein ehrwürdiges Alter zeigen.

Andere Bauten strahlten im Glanz der Neuheit. Freundliche Villen und schmucke Heimstätten lagen in wohlgepflegten Gärten, in denen Flieder, Rotdorn, Goldregen, Schneeball in voller Blüte prangen. Auffallend sind die vielen weit angelegten Obstplantagen, die zur Zeit der Blüte eine bezaubernde, lachende Pracht sind. Birken, Erlen und Linden sind mit hauchzartem Laub geschmückt. Die Kastanien haben ihre weißrosa Blütenkerzen aufgesteckt, die sich gegen das Blau des Himmels wundervoll abheben. Die Sonne glänzt über das stählerne Gerüst der Oderbrücke, die sich in kühnen, wunder-

men und Wachsen geschwängerte Luft der bunt blühenden Gärten bis hier oben hinauf.

Mit der Provinzialhauptstadt unterhielt Greifenhagen regen Verkehr. Mit der Bahn, mit dem Dampfer oder mit dem Auto ist Stettin schnell und leicht zu erreichen. Greifenhagen war emporgeblüht. Es hatte viele Fabriken: Filzfabriken, eine Wurstfabrik, eine Pantoffelfabrik, eine Maschinenfabrik, eine Marmeladenfabrik, eine Parkettfabrik und Säge- und Mühlenwerke, auch eine Lederfabrik u. a. Neue Stadtteile waren entstanden. Die Siedlungshäuser standen in blütenschweren Obst- und Blumengärten, die Heiterkeit und behagliche Ruhe ausströmten.

Die Gewässer um Greifenhagen sind sehr fischreich. Daher ist der Fischereibetrieb hier sehr rege. Unzählige Fischerboote und kleine Kähne mit den Fischdreweln schaukeln lustig am Bollwerk. Diese Fahrzeuge boten mit ihren Wimpeln dem Beschauer von der Wasserseite aus einen malerischen Anblick. Zahlreiche Frachtschiffe belebten den mächtigen Strom. Sie waren beladen mit Erzeugnissen aus Berg- und Hüttenwerken, mit Holz, Getreide und vielen anderen Waren des Handels. Schlepper zogen eins, zwei, drei, vier Oderkähne, die

Das Greifenhagener Landratsamt.

befrachtet von Schlesien herunterkamen. Weiße Passagierdampfer legten am Bollwerk an, die den Verkehr zwischen Schwedt und den Oderortschaften bis Stettin regeln. Auch Holzflöße sah man. Interessant war es zu beobachten, wenn die Holzflößer auf ihren zusammengefügten Baumstämmen sich des Abends auf hellflackerndem Feuer ihre Mahlzeit bereiten. Stimmungsvoll – wenn von irgendwoher eine Handharmonika aufklang – die Weisen unserer schönen Volkslieder über die ewigen Wasser der Oder gleiten lässt, durch die der Abendfrieden noch vertieft wird.

Später, nach meiner Einsegnung, kam ich noch für mehrere Winter nach Greifenhagen. Ich hatte von meiner Schulzeit her noch viele Bekannte und liebe Freundinnen. Oft wurde ich zu vielen Winterbällen eingeladen. Entweder nahmen mich die Eltern meiner Freundinnen unter die Fittiche, oder aber meine Pensionsmutter führte mich aus. Nach damaliger Sitte wurde jeder Ball mit einer Polonaise begonnen, und kurz vor Mitternacht gab es den Contre. Diesem folgte die Kaffeepause. Zu diesen beiden großen Tänzen musste man einen Herrn haben. Blieb man bei diesen Großtänzen sitzen, ging es den nächsten Tag wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und man war für den Winter blamiert. Hatte nun das junge Mädchen, das zum Ball ging, nicht schon einen festen Herrn, wie man das in meiner Jugendzeit nannte, dann ängstigte man sich vorher halbtot. Innerlich zitterte man, sobald die Musik mit der Polonaise begann. „Ach, nur einen Herrn!“ flehte man heimlich. Wie oft hat ein alter Onkel oder ein gutmütiger Vater sich eines Mauerblümchens einer Freundin der Nichte oder der Tochter erbarmt, nur um es nicht zum „Gespött“ der ganzen Stadt werden zu lassen.

Ich muss sagen, vor jedem Ball habe ich eine entsetzliche Angst ausgestanden, die aber gänzlich unbegründet war. Ein Sitzenbleiben habe ich nie kennengelernt. Auf einem Ball versuchten einmal sieben Herren, mich zum Contre zu engagieren. Solch eine Auszeichnung wurde natürlich am nächsten Tag auch in der Stadt durchgehechelt.

Bei leichtem Frost schon sind die Wiesen bei Greifenhagen, die durch das alljährliche Hochwasser überschwemmen, eine weite herrliche Schlittschuhbahn. Den Schlittschuhsport habe ich während der Wintermonate in Greifenhagen eifrigst geübt und ausgenutzt, um so mehr, da der Schlittschuhsport in Greifenhagen sehr gepflegt wurde. Viele gewandte, gute Läufer gab es dort. Ein junges Mädchen – Elise Margendorff – aber war die Eislaufkönigin! Voll Schwung und Eleganz schwebte sie über die Eisbahn hin. Sie zog mit erstaunlicher Sicherheit ihre Bahn. Mit einer Leichtigkeit machte sie die schwierigsten Läufe, dass sie gleich einer Libelle über die Eisfläche zu schweben schien. Ihr zarter Körper war elastisch, er atmete Rhythmus, Beschwingtheit und Temperament. Es war beglückend, dieser Schlittschuhläuferin in ihrer Anmut und Grazie zuzusehen. In einer kleinen Stadt kennt sich alles; mit allen ist man vertraut. In Rudeln treiben Männlein und Weiblein Allotria auf dem Eise.

Lustig waren die Spiele. Wir tanzten Polonaise, machten eine lange Kette oder spielten „Schlangen“. Dabei musste man aufpassen, dass man nicht den Schwanz bildete, denn es kam vor, dass das „Schwanzende“ hinpurzelte, wenn der „Kopf“ zu hastige Bewegungen machte! Man ließ sich wohl von diensteifrigen Herren aufhelfen und lächelte, obgleich der Fall manchmal tüchtige Schmerzen verursachte. Als wenn nichts geschehen, begann das Spiel von neuem.

Auch kam es vor, dass jemand von uns auf die nette Idee kam, uns alle 18 bis 20 Personen beim Zollkrug, einem Ausflugsort bei Mescherin, zum Kaffee und selbstgebackenen Schürzkuchen anzumelden. Ich war keine gute Schlittschuhläuferin, hatte daher Bedenken, diesen verlockenden Ausflug mitzumachen. Aber die ganze Korona lachte mich aus. *„Kleinigkeit ... ist doch kein Ausflug ... wir können auch nicht besser ... natürlich kommst du mit!“* So schwirrte es durcheinander. Am nächsten Tag ging es dann auf Schlittschuhen über den Oderstrom nach dem Zollkrug. Für wenige Pfennige haben wir uns an Kaffee und Kuchen delektiert. Ein Klimperkasten stand auch im Zimmer. Jemand setzte sich heran, Tische und Stühle wurden beiseitegerückt, und das herrliche Tanzen begann. Es war wunderschön!

Das Bahner Tor in Greifenhagen.

Überrascht waren wir von dem feenhaften Anblick der bezaubernd schönen Winterlandschaft! Vom hellen Mondschein umflossen, lag die weite, silberglänzende Eisfläche vor uns. Der fliederfarbene Himmel prunkte mit Milliarden von sprühenden Sternen. Alles um uns schien ein Märchen zu sein! Wir stellten uns nun im Gänsemarsch so auf, dass der Hintermann dem Vordermann die Hände auf die Schulter legte, und los ging es! Im Kommandotakt eins – zwei, eins – zwei sausten wir über die glitzernde Eisfläche in der herrlichen Winternacht dahin.

Viel zu schnell waren wir wieder in Greifenhagen. Diese schönen Ausflüge auf Schlittschuhen nach Mönchkappe, Zollkrug, Mescherin sind mir mein Leben hindurch in köstlicher Erinnerung geblieben! Hatten wir keinen Frost, dann machten wir kleine Wanderungen nach Wintersfelde, nach der Damerower Mühle, nach dem „Polnischen Krug“. Während der Winterzeit konnte man in der **Greifenhagener Zeitung** manchmal folgende Bekanntmachung lesen: *„Schneeglöckchen und frisch gebackene Pfannkuchen sind am Sonntag in der Damerower Mühle zu haben. Um fleißigen Besuch wird gebeten!“*

Wundervoll sind solche frohen Tage aus der ungetrübten Jugendzeit. Sie glänzen wie Sterne durch ein langes Leben.

A. Meschke
(Aus: Pommersches Heimatbuch 1963)

Unter dem Schutz der Zisterzienser

Vor 800 Jahren wurde die Region um Woltin, Kreis Greifenhagen, zu ersten Mal erwähnt

Im Jahre 1212 hat Herzog Bogislaw II. von Pommern in zwei Urkunden dem Zisterzienserkloster Kolbatz dessen umfangreiche Erwerbungen um Woltin bestätigt. Die Grenzen dieses Gebietes werden in der zweiten Urkunde genannt. Das ist wichtig, weil, vielleicht mit Ausnahme von Woltin, noch keines der später in diesem Gebiet vorhandenen Dörfer bestand. Das Kloster Kolbatz hatte kurz vorher von den Erben des Klosterstifters Wartislaw den Ort Woltin erworben und dafür eine Gegenleistung von 100 Mark erbracht. Diese Formulierungen sind ungenau, daher ersetze ich sie durch das Wort Gebiet.

In einer Urkunde wird eine Grenzbeschreibung des erworbenen Gebietes gegeben. Das Gebiet Woltin beginnt östlich von Borin, berührte die Thue und geht auf Stecklin zu, das wohl den südlich-sten Punkt bildet, wendet sich nach Norden zum Scharmüntzelsee, folgt der Pinne (Serenizfluss) nach Westen, wendet sich wieder nach Norden und quert erneut die Thue bei den Hünengräbern auf einem Berg, wohl westlich von Wierow und dann in nordwestliche Richtung zu den drei Bächen nördlich von Greifenhagen, die hier zur Reglitz fließen. In diesem Gebiet entstanden später die Dörfer Klein Möllen, Bartikow, Wierow, Garden und Klein Schönfeld.

Uns fehlt nun noch die nördliche Gebietsbegrenzung. Von Woltin war bereits die Rede. Daran schließt sich nördlich Klebow an. Das Gut Klebow hatte der Slawe Tessmar dem Kloster Kolbatz geschenkt und war 1212 bereits im Besitz des Klosters. Das Dorf Klebow kaufte das Kloster im Jahre 1237 von Abt Friedrich des Klosters Michelsberg bei Bamberg. Uns interessiert nun noch Wittstock, denn es liegt zwischen den genannten Gebieten Klebow und Woltin. Zum Jahr 1237 erfahren wir, dass in Wittstock eine Grangie (Klostergutshof) vorhanden ist. Damit besteht in Wittstock die erste in einer Urkunde erwähnte Grangie des Klosters Kolbatz.

Doch wie sieht es nun mit Dorfgründungen im Gebiet um Woltin aus? Zentral darin liegt das Dorf Woltin. Im Gebiet sind Funde der Lausitzer Kultur nachgewiesen, Einzelfunde auch der älteren Kulturperioden. Aus dem frühen Mittelalter, also der beginnenden slawischen Besiedlung der Gegend sind noch heute Burgwälle erkennbar.

Es muss in Woltin ein sehr tüchtiger, leider unbekannter Lokator gewesen sein, der die Neugründung gleich in Richtung Stadt zu entwickeln trachtete. Der Flecken Woltin hatte sich zu prächtig entwickelt und drohte tatsächlich Stadtrechte zu erlangen. So entzog der Herzog dem Ort die Marktgerechtigkeit (1283) und stärkte damit seine Stadt Greifenhagen. Ähnlich ist es mit der Burg und der Burgmannschaft, die der Pommernherzog 1280 nach Woltin schickte. 1284 wurde diese Burgmannschaft jedoch wieder abgezogen und die Burg geschliffen.

1240 wird eine Wassermühle in der Nähe Woltins erwähnt. Tatsächlich handelt es sich hier um die Wierower Wassermühle, in Woltin hat es im Laufe der Geschichte nur Windmühlen gegeben. Trotzdem beweist diese Tatsache, dass sich das Gebiet um Woltin schnell und kräftig entwickelt hat. Schon 1242 und 1243 taucht ein Simon als Schultheiß urkundlich in Woltin auf. Man kann beobachten, dass die Zisterzienser in Kolbatz in ihrem Gebiet wohl keine Stadt duldeten. Auf die freie Stadt Greifenhagen hatte das Kloster keinen wirklichen Einfluss, es besaß auch nur die nördlichen Randgebiete der Stadt. Altdamm war ein Sonderfall: das Gebiet gehörte dem Kloster. Der Herzog hatte das den Zisterziensern geschenkte Gebiet von den Mönchen als Lehen zurückerhalten und als Lehnsmann hier die Stadtentwicklung, auch zum Nutzen des Klosters, betrieben. Die Orte in den Randgebieten des Klosters waren häufiger an adelige Lehnsleute vergeben. Woltin war damals mit rund 10 000 Morgen die größte Gemeinde des Klosters Kolbatz.

Betrachten wir nun kurz die späteren Dörfer im genannten Gebiet. Borin liegt an der östlichen Grenze des hier genannten Gebietes und taucht bei weiteren Grenzbeschreibungen auf. In einer Urkunde Herzog Barnims I. schenkte dieser dem Kloster 1259 Borin mit der Auflage, es dem Ritter Heinrich von Morsin als Lehen zu geben. Diese Schenkung umfasste 84 Hufen. Leider gibt es keine verlässliche Auskunft über den Bestand an Grangien des Klosters Kolbatz, jedoch soll auch in Borin eine Grangie gewesen sein. Diese wurden meistens zum Vorteil der Bauern aufgelöst. Vielleicht ist das der Grund, weshalb wir hier keinen Gutshof finden und sich das Dorf als Bauerndorf unter dem Schutz der Zisterzienser entwickeln konnte. Schon der Name deutet auf eine deutsche Gründung hin.

Auch Klein Möllen schenkte der Herzog 1259 dem Kloster Kolbatz. Es ist überliefert, dass Otto Mellen und Frau Elisabeth 1344 dem Kloster eine Getreiderente für 65 Mark verkauften. Es ist unwahrscheinlich, dass Mellen der Namensgeber für das Dorf war, vielmehr ist der Name von dem niederdeutschen Wort für Mühle abzuleiten und für uns der Beweis, dass auch die Bergmühle an der Thue bereits in der Frühzeit des Dorfes entstand. Auch bei Stecklin bewegen wir uns bei den Aussagen im Grenzbereich des tatsächlich Beweisbaren. Es ist möglich, dass hier bereits vor 800 Jahren eine wendische Siedlung bestand, und daher in der Urkunde schon dieser Grenzpunkt benannt werden konnte. Nördlich davon wurde jedenfalls zur Zisterzienserzeit das Gut erbaut. 1344 taucht ein Heinrich Stekelin als Zeuge in einer Urkunde auf. Das reicht für die Feststellung, dass es nun das Dorf gegeben hat.

Interessant sind auch die Theorien zur Geschichte von Klein Möllen. Der Ort wird zuerst 1259 erwähnt. In der Urkunde steht aber im erklärenden Text Groß Möllen, dies ist mit Sicherheit ein Schreibfehler. Außerdem spielte Groß Möllen im Kreis Pyritz im Streit zwischen der Stadt Greifenhagen und dem Kloster Kolbatz um den Besitz von Damerow keine Rolle, wohl aber Klein Möllen. Wie in Stecklin taucht auch hier der Dorfname als Bürgername auf, denn damals wurde das Dorf noch nicht Möllen sondern Mellen genannt. Aus der gleichen Quelle stammt der Hinweis, dass auch neben Klein Möllen noch 1355 eine slawische Siedlung bestanden hat.

Das Dorf Klein Schönfeld liegt mitten im 1212 erworbenen Gebiet des Klosters. Sein Name taucht in einer Urkunde des Jahres 1249 auf. Es ist lediglich eine Besitzbestätigung. Wie schon bei den vorgenannten Dörfern müssen wir hier eine Dorfgründung durch das Kloster Kolbatz annehmen. Dies

wird wie bei Klein Möllen durch das Fehlen eines Gutshofes bestätigt. Dem Kloster nützten Bauerndörfer. Gutshöfe oder gar die Entwicklung eines Dorfes zu einer Stadt schwächten dagegen ihren Einfluss. Hatten die Mönche bei der Dorfgründung Probleme, richteten sie eine Grangie ein. Doch schon ab dem 14. Jahrhundert hatten die Zisterziensermönche unter einem erheblichen Mangel an Konversen zu leiden und konnten damit ihr zuvor so erfolgreiches System der Grangienwirtschaft nicht mehr fortsetzen. Leider wissen wir über die Grangien im Kreisgebiet nur sehr wenig. Bartikow wird eine Klostergründung gewesen sein. In der Urkunde von 1212 ist es jedenfalls noch unbebautes Land. 1282 bestätigen die Markgrafen Otto IV. und Konrad I. von Brandenburg den Besitz des Klosters Kolbatz und tauschen Besitzungen und Rechte in Arnswalde und Sammentin gegen 64 Hufen bei Schlawe aus. In dieser Urkunde werden alle Dörfer im Eigentum des Klosters genannt. Die Geschichte des Dorfes überrascht uns etwas. Vermutlich hatten hier schon sehr früh Rudolf von Bertekow und seine beiden Söhne Rudolf und Gerhard Bertekow Lehnsbesitz des Klosters. Diese drei waren auch 1254 Gründer der Stadt Greifenhagen. Gerhard und Wilhelm von Bertekow tauchen 1305 wieder auf. Sie sind zugleich Vasallen des Pommernherzogs und Lehnsleute des Abtes Dietmar von Kolbatz in Bartikow. Es geht um den Besitz und die Nutzung eines Waldes zwischen Bartikow und Greifenhagen. Abt Dietmar erlaubte den Bertekows einen Teil ihrer Heide der Stadt Greifenhagen zu verkaufen. Dabei sollen die Grenzen genau festgelegt worden sein, um zukünftig Streit zu vermeiden. In der Original- und der Bestätigungsurkunde werden auch die Namen von Gerhard und Heinrich von Möllen genannt. (Die Texte beiden Urkunden sind im Besitz unserer Heimatstube).

Ob das Geschlecht der Wobermin den Bertekows sofort oder erst nach Jahren als Lehnsleute folgte, ist nicht bekannt. Gegen Ende der Klosterzeit wurde der Besitz von Bartikow, wie auch in anderen Dörfern, teilweise weiteren adligen Familien übertragen. So erhielt der auf Rothenklempenow ansässige Vivigenz von Eickstadt 1529 das halbe Dorf Bartikow bestätigt durch Abt Valentin.

Zwar ist die Korn- und Pulvermühle Vogelsang an der Thue bereits zur Klosterzeit gegründet worden, doch nähere Angaben dazu fehlen. Andreas Platen ist der erste uns namentlich bekannte Besitzer. Er hinterließ Witwe und minderjährige Kinder.

Wann und wie das Dorf Wierow gegründet wurde, ist uns nicht bekannt. Taucht der Name von Klein Schönfeld neben Woltin bereits in Urkunden von 1240 und 1248 auf, ist dies bei Wierow nicht der Fall. Erstmals wird der Besitz von Wierow dem Kloster Kolbatz am 25. April 1282 bestätigt. 1310 taucht dann der Schulze Jacob auf, der der Kirche eine Hufe Land schenkt

Viel ist über Woltin, dem Zentrum des hier besprochenen Gebietes, geschrieben worden. Doch wir sind gut beraten, die Informationen kritisch zu betrachten. Mit dem Erwerb des großen Gebietes wird hier sofort die Besiedlung eingesetzt haben. Da das Kloster mit der Besiedlung des Besitztums erheblich überfordert war, stellen wir sehr unterschiedliche Besiedlungsstrategien in den einzelnen Zonen fest. In den südwestlichen Randzonen hat das Kloster offensichtlich Adlige als Lokatoren eingesetzt, so wie wir es bereits in Bartikow gesehen haben. Außerdem war ein schmaler Streifen zwischen den Besitzungen der Zisterzienser im Norden und der Templer, dann Johanniter, im südlichen Kreisgebiet ohnehin von adeligen Familien besetzt. Nun rächte sich die Dreiklassengesellschaft in der die Zisterzienser in ihren Klöstern lebten – es fehlten ihnen die Konversen. Diese mittlere Klasse in der Zisterzienserwirtschaft hatte durch die Grangienwirtschaft erheblich an Bedeutung gewonnen. Heute weiß man, dass diese hoch qualifizierten Fachleute ihren Wert nutzten und in die aufkommenden Städte oder zum Adel abwanderten.

Wie bei allen bisher genannten Dörfern kennen wir auch von Garden die frühe Entwicklung nicht. Da es aber bereits 1242 als Dorf in einer Urkunde als Klosterbesitz bestätigt wird, darf man annehmen, dass Kolbatz hier mit der Ansiedlung von Bauern von Anfang an her sehr erfolgreich war. Damit schließt sich der Kreis der Dörfer um Woltin, die alle in jenem damals in 1212 genannten Gebiet entstanden sind. Obwohl es nicht möglich ist, ein genaues Gründungsdatum dieser Orte anzugeben, ihre Entwicklung hat mit dem Erwerb des Zisterzienserklosters Kolbatz erfolgreich begonnen. Und es muss hier hervorgehoben werden, dass dieser Aufbau der Dörfer friedlich verlaufen ist. Das ist mit Sicherheit dem Orden der Zisterzienser zu verdanken.

Herbert Kämper
Kulturreferent

Strohgedeckte Kate bei Woltin. *Foto: PZ-Archiv*

Es ist wirklich schön hier

Das reizende Tal der Thue: Ein Idyll der Vogelwelt

Aus der südlichsten Ecke unseres Pommerlandes kommt sie, die kleine Thue. Da hat sie noch nicht viel zu sagen, da oben zwischen den vielen Seen und den großen Wäldern. Da beherrscht das alte Ritterordensschloss von Wildenbruch die Gegend, und alte Sagen und Geschichten leben dort: von dem Komtur der Ordensritter, der einst des Bahner Schulzen Tochter vom See raubte, und vom tollen Markgrafen von Schwedt, der hier seine zweite Residenz hatte und seine strenge Herrschaft führte. Aber das ist lange her, denn 1382 schrieb man, als die Ordensritter in Wildenbruch einzogen, und um die Mitte des 18. Jahrhunderts war es, als Friedrich-Wilhelm, der Markgraf von Schwedt, hier oft zur Jagd weilte. An die einen erinnert uns noch heute der trutzige Wartturm des alten Schlosses, von dessen Zinnen man weit in die Lande schauen kann, und von des anderen Wirken erzählen uns noch die alten schattigen Markgrafenalleen, die schnurgerade über Hügel und durch Täler die Wege zu den Nachbardörfern begleiten.

Dann ist dort das kleine Landstädtchen Bahn, das so verträumt hinter dem See liegt, als könne das Leben und Treiben der großen Welt hier noch nicht herfinden. Aber hinter Bahn, ehe sie an Liebenow und Gebersdorf vorübereilt, die kleine Thue, da fängt sie an fleißig zu sein und treibt die drei alten Mühlen, die sich so schön in ihr Wiesental einfügen.

Dann geht es hinein in den Rosenfelder Wald. Da drängen sich die knorrigen Eichen und die alten Föhren. Jede will an der Thue stehen und hören, was sie ihnen erzählt und vorplaudert von ihrem Erleben da oben bei Wildenbruch und Bahn. Besuch gibt es alle Tage hier. Da kommen der Rothirsch zur Tränke und die Rehe, und dort, wo die Thue einen Bogen schlägt und sich in einem kleinen Sumpf breit macht, steigt der alte Keiler aus der Suhle, prustet, schnaubt und schiebt sich langsam in das Dickicht, und der Zaunkönig zetert und die Schwarzdrossel schilt über den Störenfried.

Ehe sie den schönen Wald verlässt, muss sie schon wieder eine Mühle treiben. Hier bei der Boriner Mühle hat sie einen seltenen Anwohner. Hier lebt die Wasseramsel, ein munterer Vogel, der mitten im Winter singt, der zuweilen auf den Grund des Wassers taucht und auf dem Boden fortläuft. Nun geht es durch Bruch und sumpfiges Gelände an Erlenwald und Kiefernhügel vorbei zu der Bergmühle zwischen Klein Mollen und Klein Schönfeld. Es ist wirklich schön hier! Wir stehen auf der Höhe über der Bergmühle und sehen, wie unsere Thue sich zwischen einsamen Heidehügeln und kleinen Wäldchen hindurchschlängelt. Wir sehen hinter uns tief ins Tal gebettet den Klein Schönfelder See und am Horizont Wälder und Wälder.

Doch unsere Thue hat nicht Zeit zur Müßigkeit, sie eilt zur Wierower Mühle, lässt sich hier in einem kleinen Mühlenteich fangen, der von blanken Birken umstanden ist, und macht sich dann hinterher in einem Wiesental breit, in dem langsam und gemächlich sich nach Vogelsang heranschlängelt. Vogelsang! Ein Name, der manches verspricht und vieles hält. Da ist ein tausendstimmiges Konzert unserer besten Sänger aus der Vogelwelt: Finken, Ammern, Laubsänger und Grasmücken hören wir heraus, und dazwischen läutet der Kuckuck und flötet der Pirol. Haben wir Zeit, bis zum Abend zu bleiben, so hören wir auch den Sprosser, unsere Nachtigall.

Wir stehen am Mühlenteich und sehen, wie das Wasser rauschend und schäumend über das Wehr schießt. Da pfeift es kurz und scharf ein paarmal, und an uns vorüber fliegt ein leuchtendes Etwas, wie ein fliegender Edelstein: der Eisvogel. Weiter unten, wo die steilen bewaldeten Hänge sich an die Thue drängen, so dass sie oft zischend und gurgelnd sich den Weg dazwischen bahnen muss, da troffelt es an einem dürren Ast, und wie wir näher kommen, da sehen wir den Xylophonspieler. Tiefschwarz mit einer leuchtend roten Kappe sitzt er dort und äugt scheu zu uns herüber, der Schwarzspecht, der schon so selten bei uns wird.

An den steilen Hängen begleiten wir die eilige Thue unter alten Bäumen hin, unter denen es im Vorfrühling blau ist von Leberblümchen und bunt von Lungenkraut. Noch einmal muss sie über ein altes Wehr, die Thue, in einem lieblichen Tal bei der Walkmühle, in der früher die Greifenhagener Tuchmachergilde ihre Tuche walken ließ, die jetzt aber schon lange außer Betrieb ist. Und noch einmal muss sie fleißig sein und ein Mühlenrad drehen bei der Neumühle, aber dann breitet sie weit die Arme ihres Tales aus und fließt ruhig und still ihrer großen Schwester, der Oder, entgegen. Einige Dorfgemeinden am Unterlauf der Thue wollen sich jetzt zu einer Wasserbaugenossenschaft zusammenschließen, um den Lauf der Thue zu regulieren und die anliegenden Äcker und Wiesen durch Entwässerung zu verbessern. Solche Regulierungsarbeiten sind vom volkswirtschaftlichen Standpunkt durchaus zu begrüßen, da sie im Rahmen der Erzeugungsschlacht die Produktion auch dieses Bodens ein gutes Stück fördern. Man wird bei diesen Arbeiten auch darauf achten, dass das schöne Landschaftsbild nicht gänzlich gestört wird. Einzelne Baumgruppen und Gesträuche werden als Nistgelegenheit und Unterschlupf für Vögel und Wild immer willkommen sein."

Rudolf Krampe

Greifenhagen: Die alte Reglitzbrücke, im Vordergrund der Dampfer „Exzellenz v. Stephan". *Fotos: PZ-Archiv*

Weise Worte

„Am Tage, da ich meinen Pass verlor, entdeckte ich mit achtundfünfzig Jahren, dass man mit seiner Heimat mehr verliert als einen Fleck umgrenzter Erde.“
Stefan Zweig (1881-1942)

„Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. Die bestimmt die Sehnsucht danach, und die Entfernung vom Heimischen geht immer durch die Sprache am schnellsten.“
Wilhelm von Humboldt (1767-1835)

„Alle diese vortrefflichen Menschen, zu denen Sie nun ein angenehmes Verhältnis haben, das ist es, was ich eine Heimat nenne.“
Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Was ist deutsch?

Das Ureigene

Von Martin Lichtmesz

Nur die Deutschen stellen sich die nach Nietsche ewige Frage „Was ist deutsch?“, als würden sie über sich selbst zu Gericht sitzen. Nur die Deutschen kann man mit ihr aus der Fassung bringen, weil sie an dieser Stelle weniger fest im Sattel sitzen als andere Völker.

Ein Deutsccher zu sein, ist kein logisch abgeleitetes Prinzip, kein Set aus Eigenschaften, sondern eine lebendige geschichtliche Erfahrung, wie Vaterland und Muttersprache. Die deutsche Nation ist ein Narrativ, eine große Erzählung, die alles zusammenhält.

Schüleraustausch Bersenbrück-Greifenhagen

Zum Abschied gab es eine Einladung für einen Gegenbesuch 2013 in Greifenhagen

Freude über interessante Tage in der Grundschule Bersenbrück, ein wenig Wehmut beim Abschied aber auch schon Vorfreude auf den Gegenbesuch in Greifenhagen – all das zeigte sich bei der Verabschiedung der 36köpfigen Besuchergruppe aus dem polnischen Greifenhagen an der Jugendherberge in Rieste. Hier hatten die Schülerinnen und Schüler aus der Partnerschule der Grundschule Bersenbrück fünf Tage ihr Quartier. Seit nunmehr zehn Jahren besteht diese Partnerschaft zwischen der Grundschule Bersenbrück und der Grundschule II in Greifenhagen.

Nach dem Empfang im Rathaus Bersenbrück durch Bürgermeister Harald Kräuter traf man sich zum Gruppenfoto vor dem Brücken-Denkmal (links). Mit kleinen Geschenken vertieften die Kinder aus Bersenbrück und Greifenhagen ihre Freundschaft (rechts).

Ausgangspunkt dieser Partnerschaft war die Patenschaft zwischen der Stadt und dem Kreis Greifenhagen mit der Stadt Bersenbrück seit 1963 und dem Landkreis Bersenbrück seit 1958, fortgesetzt ab 1972 durch den Landkreis Osnabrück. In diesem Rahmen fanden immer wieder Besuche hüben wie drüben statt, so besuchten sich auch Lehrkräfte, um die jeweiligen Schulsysteme kennenzulernen. Im Jahre 2001 brachten dann die damaligen Leiter der Grundschule Bersenbrück, Franz Buitmann, und der Grundschule II in Greifenhagen, Stanislaw Fabian, eine Schulpartnerschaft auf den Weg. Beide waren der Meinung, ein gemeinsames Europa könne nur wachsen, wenn sich bereits junge Menschen begegnen und Verständnis für die je eigene Geschichte aufbringen. Dieses Konzept ging auf und trug reiche Früchte.

Beim diesjährigen Schüleraustausch in Bersenbrück wurde ebenfalls an diese Überlegungen abgeknüpft. Ein abwechslungsreiches Programm erwartete die Gäste, im Mittelpunkt stand natürlich immer wieder das gemeinsame Agieren der Kinder, Sprachbarrieren wurden überwunden, notfalls redete man „mit Händen und Füßen“, Dolmetscher sprangen im Bedarfsfall mit ein. Nach der offiziellen Begrüßung in der Grundschule nahmen die polnischen Kinder am Unterricht der Klassen zwei und drei teil, sicher für beide Seiten eine Abwechslung mit neuen Erkenntnissen. In der Grundschule in Greifenhagen haben die Kinder regelmäßig Unterricht in Deutsch, so dass die polnischen Kinder ihre erlernten Kenntnisse in den Unterricht einbringen konnten.

Traditionell ist ein Nachmittag dem gemeinsamen Spielen und natürlich dem „Fußball-Länderspiel“ vorbehalten. Im Hemke-Stadion war bald ein fröhliches Treiben zu beobachten, der Inhalt des „Spiele-Bauwagens“ wurde eifrig genutzt, auch die Sportanlagen des Stadions fanden ihre Liebhaber. Beim „Fußball-Länderspiel“ hatten die polnischen Kicker der Überlegenheit der Grundschul-Fußballer nichts entgegenzusetzen, mit 14:0 endete die einseitige Partie für die Gastgeber, Schiedsrichter Carsten Spandler hatte ein leichtes Amt. Leckeren Kuchen und Getränke hatten die Eltern bereitgestellt. In lockerer Runde trafen sich Kolleginnen und Kollegen beider Schulen sowie Eltern in der Jugendherberge zum Gedankenaustausch.

Auf Einladung des Landkreises Osnabrück weilten die Gäste und die Klasse 3c im Kreishaus, wo Paten- und Partnerschaftsbeauftragter Carlo Finkemeyer die Grüße des Landrates Dr. Michael Lübbersmann und des Ersten Kreisrates Stefan Muhle überbrachte. Finkemeyer hob die Bedeutung des Schüleraustausches hervor, gerade die jungen Menschen seien die künftigen Baumeister Europas. Das Mittagessen im Kreishaus-Restaurant und der kostenlose Besuch im Osnabrücker Zoo waren der Dank des Landkreises für die Aktivitäten im Schüleraustausch.

Beim Empfang der polnischen Gäste durch Bersenbrücks Bürgermeister Harald Kräuter im Franz-Hecker-Saal des Rathauses stand ebenfalls der Gedanke im Mittelpunkt, dass die offiziellen Partnerschaftskontakte nicht ausreichten, um die Freundschaft auf Dauer zu festigen. Die Kinder beider Schulen, so der Bürgermeister, seien hervorragende und überzeugende Botschafter. Sein Dank ging an alle,

Der Eingang zur Grundschule Bersenbrück wurde für den Schüleraustausch geschmückt (links). Im Kreishaus des Landkreises Osnabrück wurden die Kinder aus der Grundschule II in Greifenhagen empfangen (rechtes Bild).

die sich seit Jahren um den Austausch kümmerten. In aller Kürze stellte er dann die Struktur der Stadt vor, auch die großen Franz-Hecker-Bilder im Saal wurden den Gästen erläutert, ein Blick in das „Goldene Buch“ der Stadt zeigte, dass der polnische Premier Donald Tusk sich hier beim Besuch in Bersenbrück bereits eingetragen hatte. Für die Nachbereitung des Besuchs erhielten alle Kinder eine Mappe mit Prospekten, den Lehrkräften wurde die Chronik der Stadt von 2006 überreicht.

Das Denkmal vor dem Rathaus interpretierte der Bürgermeister in dem Sinne, dass die Kinder genau wie die beiden Personen des Denkmals „Brückenbauer“ seien. Große Aufmerksamkeit fand das Europa-Denkmal am Rathaus, eine wichtige Aussage des polnischen Papstes Johannes Paul II. auf einer der Stelen wurde mit Hochachtung zur Kenntnis genommen.

Geleitet von Franz Buitmann folgte dem Empfang ein Gang durch das historische Bersenbrück. Der Gedenkstein und die Stele des Heimatkreises Greifenhagen am Rathaus wurden mit einem Hinweis auf die fast 50jährige Patenschaft zum Heimatkreis Greifenhagen betrachtet, die Marktschule führte in die Anfänge der Bersenbrücker Schulgeschichte zurück, der Gedenkstein für Franz Hecker erinnerte an den in Bersenbrück geborenen Maler. Mit der Klosterpforte wurde in die Entstehungsgeschichte Bersenbrücks eingeführt. Dass die Pforte auch schon einmal Gefängnis war, erlebten die Gäste hautnah in einer Zelle, mit großem Hallo wurden einige Neugierige eingesperrt, groß war die Erleichterung nach der Freilassung. Kloster- und Pfarrkirche mit ehemaligem Friedhof, das Hermann-Rothert-Denkmal und die Stele zur Klostergründung waren geschichtsträchtige Stationen. Im Kreismuseum gab es viel zu bestaunen, die Zeit war viel zu kurz für intensive Erkundungen. Aber ein Besuch in der Heimatstube des Heimatkreises Greifenhagen musste natürlich sein. Kinder und Lehrkräfte stöberten hier engagiert in der Geschichte ihrer Heimatstadt. Viel zu schnell hieß es dann Abschied nehmen. Bei einem Grill-abend an der Grundschule trafen sich Gastgeber und Gäste, der Austausch, so stellten beide Seiten einmütig fest, habe die Bande der Freundschaft weiter vertieft, die Grundschule wurde zu einem Gegenbesuch im nächsten Jahr eingeladen. Zur Erinnerung an die zehnjährige Schulpartnerschaft pflanzten die Schulleiterin der Grundschule Bersenbrück, Ursula Gärtner-Hoffmann, und die stellvertretende Schulleiterin der Grundschule II in Greifenhagen, Arleta Fabjanczuk, am Schulgarten ein Apfelbäumchen. So wie die Früchte heranreifen, so solle auch die Schulpartnerschaft weiter wachsen und gedeihen. Ein Stein weist auf die zehnjährige Partnerschaft hin. Mit dem Austausch von Geschenken und Adressen – die Kinder aus Greifenhagen werden nun zu Hause T-Shirts mit der Aufschrift „Grundschule Bersenbrück“ tragen – fand der diesjährige Schüleraustausch in großer Harmonie seinen Abschluss.

Franz Buitmann

Auch dem Europa-Denkmal am Bersenbrücker Rathaus statteten die Gäste aus Greifenhagen einen Besuch ab. *Fotos: Franz Buitmann*

Alle Straßen grad und blank gebaut
hab ich hinter mir gelassen,
bahne nun durch blühend liebes Kraut
heimlich rauschend meine Gassen.

Sah die Welt heiderot durchträumt,
Wolken steigen nun und fliegen,
sah ein grünes Land birkenhell umsäumt
hinter ersten Fernen liegen.

Fritz Diederich

Liebe Landsleute aus dem Greifenhagener Land,

ja, Freundinnen und Freunde, in den Jahren nach Flucht und Vertreibung aus unserer schönen Heimat Pommern, sind wir viele neue Gassen gegangen, und haben geträumt von den hinter uns gelassenen Fernen.
Aber die Heimatliebe hat uns auch immer gegenwartsbezogen real wirken lassen. Im Sinn und Geist: „Wer die Zukunft gestalten will, muß die Vergangenheit kennen –und bewahren“.

Bewahren und sammeln historischer Kultur und heimatlichen Brauchtums.
Unsere „Greifenhagener Heimatstube“ im Museum des Landkreises Osnabrück,
in unserer Patenstadt Bersenbrück, ist dafür ein bestanerkannter und der richtige Ort.
Bewahren, gestalten und bilden für kommende Generationen, für Deutschlands Zukunft.
Lassen Sie bitte nicht nach, uns dabei zu unterstützen.

Lassen Sie bitte auch nicht nach, unser Wirken und unsere Arbeit der
„Stiftung Kreis Greifenhagen/Pommern“ finanziell zu fördern.
Dank sagen wir allen Spenderinnen und Spendern für ihre bisherige Hilfe.

Unser Spendenkonto: Stiftung Kreis Greifenhagen/Pommern
Kreissparkasse Bersenbrück
Kto.-Nr.: 010 010 700 (BLZ 265 51 540)

Liebe Heimatfreunde-und Freundinnen, haben Sie -habt Ihr- schon einmal an ein Erbvermächtnis gedacht? Mit einem Vermächtnis können Sie bestimmt definierte Teile aus ihrem Nachlaß -ihrer persönlichen Habe- herausnehmen, und dafür eine besondere Bestimmung erlassen.
Ein guter und sinnvoller Weg, die Ihnen zu Lebzeiten ans Herz gewachsenen Erinnerungsstücke der Heimat Pommern , aber auch neben dem Sachvermächtnis auch finanzielles Erbe, unserer „Stiftung Kreis Greifenhagen/Pommern –Beyersdorff-Wyrow“ anzuvertrauen.
Die Satzung und der Zweck unserer Stiftung ist gemeinnützig, zukunftsweisend ausgerichtet und gewährleistet, daß die kulturelle und geschichtliche Identität, des Kreises Greifenhagen und ihrer Bewohner für die kommenden Generationen, nicht verloren geht.

Die Stiftung ist nach dem zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Quakenbrück als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt, und können wir Ihnen eine Bestätigung über steuerbegünstigte Spenden ausstellen.
Für die Spende benutzen Sie bitte das beiliegende Banküberweisungsformular
----ob groß oder klein, schon 5€ (zwei Heiermann) helfen uns sehr----,
wir sagen schon im Voraus „Danke“.

Günther Drewitz
HKB und Stiftungsvorstand

In dem Buch „Die alte Heimat an der Oder spricht zu uns“, von Gerhard Brose, ein plattdeutsches Werk, lesen wir von der großen Liebe zu unserer schönen pommerschen Heimat.
Es ist unserem Kladower Landsmann gelungen, gerade mit den Beiträgen der Dorfverse in der überlieferten Mundart unserer Kreis Greifenhagener Heimat, uns das dörfliche Leben zu illustrieren.

4. Sprichwörter und Neckreime

Minna Giese, geb. Röseler

In den Nachbardörfern hieß es „Wäm ni mit Kloajsch Woater gedööpt is, dä is nüscht nütt in Kloaj“.

Von Kladow hieß es in den Nachbardörfern und auch in Kladow selbst: „In Kloaj gefft't all Doag Broaj.“

Die Kladower neckten die Kehrberger:

„De Kerrbergsch Kaldutten
koamen noa Kloaj noa schlucken.“

Die Nachbardörfer rächten sich mit einem Vers, der zu einem Galopptanz gesungen wurde:

„Noa Kloaj, noa Kloaj doa loop ik ni,
doa gefft dat keen Kleimiddag ni,
un Middag gefft dat uk ni vääl
un Oabendbrot mit'n Bessestääl.“

Der erste Vers zu diesem Kladower Galopptanz lautete:

„Ik krie' mienen Büdel in Kerrberg vull,
ik bruck ni mehr noa Kloaj to goahnen,
noa Kloaj doa mutt ik doch no goahnen,
doa hebb ik no'n Poar Schlurren to stoahnen.“

Dorfvers

Minna Giese, geb. Röseler

Götter Schützler an't Enn,
Westphoal mit't scheew Lenn,
Fritz Hööwner backt Wittbrot,
't schmeckt Kröger Bernd ok ganz goot,
Fritz Bähr nippnapp
schitt'n Preester in't Stippnapp,
Karl Barnsee schlacht'n Kalw,
Schacken nähmen't halw,
oll Schult nemmt't Roahr,
Krischo Rösler bröllt as e Boar,
Karl Rösler Wittrööw.
is mit Krischo Barnseen d'ganz Joahr bös,
Fritz Schützler kiekt döch'n Bräjertuun,
Götter Röslern sind all Eier verfuult,
Köster mit'n Pickhoamer
Schleit Krischo Bährn vör't Pißkoamer,
Krischo Rösler mit'n witten Schimmel
Nemmt Ernst Hoaken mit noa'n Himmel.

Kehrberg (Kr. Greifenhagen)
(Plattdeutsch: Kerrberg)

29. Neckreime

Frau Arndt

Die Kladower neckten die Kehrberger:

„De Kerrbergsch Kaldutten
koamen noa Kloaj noa schlucken.“

Dorfvers

Frau Arndt

Röhl an't Enn,
Lenz met't scheew Lenn,
Bruno backt Wittbrot,
't schmeckt August Oarndt ok goot,
Christian Stang schlacht'n Kalw,
Rückert nehmt't halw,
Fritz Schuldt nehm d'Öös,
Fritz Oarndt weer böös,
Karl Stang keek dörch'n Dälentuun,
Michel Sydown weren all Eier verfuult,
Karl Oarndt reet up'm witten Schimmel,
Fritz Berndt reep: Nähm mi met in'n Himmel!

Kehrberg

Roderbeck (Kr. Greifenhagen)
(Plattdeutsch: Roderbääk)
Wilhelm Spremberg, Arbeiter

34. Dorfvers

Niemann woahnt an't Eng,
Kopp hett'n scheew Leng,
Beling schlacht'n Kalw,
Tesk denkt, hä kriggt't halw,
Soahr backt'n Wittbrot,
Sämel denkt, dat schmeckt em goot,
Schmäling kiekt dörch e Tuun,
Hä denkt, Fritz Schön sien Eier sind all fuul,
Oarndt liggt in'n Woageweg,
Jöänk denkt, is'n Pumpelmees,
Leo kiekt gen Himmel,
süht Hirsche sienen Appelschimmel,
Reimer sitt up't Wippwapp,
Anklam denkt, hä schitt em in't Stippnapp.

Dorfvers

Krischoan Karg woahnt an't Eng,
Gottlieb Sydow hett'n scheew Leng,
Papk backt Wittbrot,
Krüneg seggt, 't schmeckt ok ganz goot,
Brandt schlacht'n Kalw,
Wollmoth nemmt't halw,
Vörpoahl nemmt't Gekröös,
doarüm is Michel Vörpoahl bös,
dä Preester ritt up'm witten Schimmel,
Westphoal seggt „Jä, jä, ik will mit noa'n Himmel",
Soahr sitt up't Dack,
Vörpoahl denkt, 't is'n schwart Katt,
Joahrmärker kiekt dörch'n Boahlentun,
Eck-Vörpoahl seggt, em sind all Eier verfuult,
Löst . . . ,
Kröger . . . ,
Wollmoth met de Kattenschnuut,
Beling met de bunte Knödel,
Schmedt-Röseler seggt, dat is wat för miene Jongs,
Soltmann springt in't Botterfatt,
Baruth seggt, kümmt hä rut, dann kriggt hä wat,
Gierk . . . .
Sass striekt de Bass,
Lahm Vörpoahl seggt . . . ,
Schäkel
is'n Äkel.

Uchtdorf

63. Neckreim

Frau Kranz

Dorfvers

Moaßk woahnt an't Enn,
Robert Jordan mit de schewe Lenn,
Patzk mit'n Dunnerhoot,
Gustav Jordan denkt, dä is för Sunn un Rägen
Bohnenstengel kiekt dörch'n Bräjertuun,
Schubberten sind all Eier fuul,
Kinnermann kiekt links üm't Eck,
Kurrjoan föllt mit't Nääs in'n Dreck,
Poley nimmt't Gewähr up'm Nacken,
Gottlieb Poley denkt, dat geht noa Nudelhacke
Frank schlacht'n Kalw
Plötz nimmt't halw,
Niemann will't recht bespräken,
Wall will't alleen upfräten,
Köster geht up't Stroat,
Preester kiekt wie'n Oap.

Marienthal, Dorfstraße mit Kirche

Dorfvers

Sieper an't Eng,
Wook hett'n scheew Leng,
Schni'er backt Wittbrot,
Schmeckt Fritz Tesche ok recht goot,
Ass schlacht'n Kalw,
Pekuhn nemmt't halw,
Salmon nemmt d'Hingerküül
Un schleit Borcherten 'n groot Büül,
Poag geiht'n Kirchegang,
Diekown waarden d'Hose lang,
Parg nemmt d'Roahr,
Kröning bröllt wie'n Boar,
Heldt, du Wietbeen,
Schitt Schni'ern in'n Schoarsteen,
Tech, du Plochesteller,
Dähn-Löst, du Ossepeller,
Reimer kiekt dörch'n Boahlentuun,
Steenfelden waarden all Eier fuul,
Sass kiekt üm't Eck,
Un Gröönberg liggt lieks't Ohren in'n Dreck,
Schmedt met't Rummelrad
Schitt Warbenden in't Branntwienfatt,
Friemann Kopp met'n halwe Wage
will Julius Koppen van't Partemang jage,
Preester schitt'n groten Hoop,
Dieck denkt, 't is'n Goldknoop,
Bruno föhrt Täär,
Loaj deit em sien oll läjern Päär,
Loaj met'n witten Schimmel
Fröggt Fritz Pekuhnen, off hä met will noa'n Himmel,
Sieper met'n halwe Wage
will Gottfried Oarnden van't Partemang jage.

Kunow

Wildenbruch (Kr. Greifenhagen)

(Plattdeutsch: Willenbrook)

67. Neckreim

Ernst Tech, Bienenzüchter, 82 J.

Dorfvers

Wendschlag woahnt vör't Eng,
denn kümmt Schöler met de schewe Leng,
Hermann Jierk, dä kleine Mann
dä peekt Heimann siene Krücken an,
Poag dä schlacht'n grotet Kalw,
Oll Otto nemmt't halw,
Voß dä nemmt dat Hingerdeel,
Klei Kröning kiekt't ganz Joahr drüm scheel,
Meinert met'n kleinen Schimmel
Füährt'n Oberförster noa'n Himmel,
Bärndt dä liährt de Kleinen't A B C,
Agahden deit dä Kopp so weh,
Poag dä hett'n Rummelrad,
Klei Otto seggt: Hork, wo dunnert dat!
Milster is'n Schünendöscher,
Löst dä is'n Kokenfresser,
Stäänk dä buut'n grotet Rad,
Krögern is dat Geld so knapp,
Gottlieb Henning geiht noa Nudelhacken,
Kittel-Kleist dä denkt, he hett'n Gewähr up'n Nacken,
Böskersch backt verschimmelt Brot,
Bösk dä seggt, dat schmeckt recht goot,
Henning is'n ollen Kruuskopp,
Steckt Kleisten in't Muusloch,
Pannenbargs Plump de hett'n dicken Hoahn,
Köpnick seggt, doa mutt vääl Woater koamen,
Schmoll dä hett'n groten Bierschrank,
Niemann seggt, mien Ollsch is krank,
Kerschk dä hett'n schewen Hoot,
Judenhannchen seggt, dä kleejt em goot,
Gärtner dä plannt Bohnen,
Hollmichel fröggt, of se ok lohnen,
Saß dä kiekt dörch'n Boahlentuun,
bi Schnieder Böskers sind all Höhner duun,
Stäänk dä is'n ollet Langbeen,
Kiekt den Amtmann in'n Schoarsteen,
Rost dä hett'n dicken Rump,
Diek dä steckt dat Geld in'n Strump,
Lehmann dä späält met ähr Muddern „kiek, kiek, kiek",
Löprik plätschert in'n Möählendiek.

Wildenbruch

Selchow

Dorfvers

Frau Gabriel, geb. Zaglow

Franz Zoaglow an't Eng,
Fried Zoaglow met't scheew Leng,
August Goahrmann backt Wittbrot,
't schmeckt Fritz Gesche ok recht goot,
August Oarndt schlacht'n Kalw,
Willem Hööwner nemmt't halw,
Karl Stöffel nemmt't Gekrüüs,
Willem Stöffel is met em acht Daag bös,
Scheper Marx schlacht'n Schaap,
Willem Oarndt seggt „Du bist'n Aap",
August Halpap kiekt dörch'n Boahlentuun,
Willem Halpap schriggt „All mien Eier sind fuul",
Köster, du Kat'chismusknecht,
Preester seggt „Dat is em recht!",
Willem Nöhring met'n witten Schimmel
nenmmt Hermann Oarndten met noa'n Himmel,
Stäänk, du Ploogsteller,
Park, du Ossefeller,
Willem Timmermann met't wiet Been,
sett sich bi Gottfried Sämel up'm Schoarsteen,
Gottfried Pannbarg sitt up't Wippwapp,
schitt Schoster Höppnern in't Stippnapp.

Nipperwiese

98. Dorfvers

Herr Hamm, 62 J.

Köhn-Martin hett't Muul vull Priem,
Köhn-Angrees seggt, dat is'n Schwien.
Adam Köhn seggt, Quäcker-Buärz dat is ne Döähn.
Un oll Peäd Rosefeld met siene krumme Neäs,
dä seggt, Ernst Papkä is ne Humpelmees.
Un Martin Papkä schitt in't Wageleis,
un Schwapp-Wilk met dän Sunnenhoot,
un Armier seggt, dä paßt em goot.
Willem Kohn dä schlacht'n Kalw,
un Spremberg kriggt et halw.
Krumm Hillgäs kriggt dat Hingergekröös,
doarüm is Au'ust Angrees hüüt no met em bös,
un Schmedt-Martin dä seggt, dat kann di nüscht schoäje,
dä harr sich künnt dat Kalw alleen no broäje.

TOTENGEDENKEN

WIR gedenken unserer Ahnen und Vorfahren, die in mehr als 800 Jahren deutscher Geschichte im pommerschen Kreis Greifenhagen lebten.

Sie wirkten unter deutschem Recht und prägten für uns das kulturelle Erbe unserer Heimat.

WIR gedenken all unserer Lieben, die wir auf dem Gottesacker unserer Heimat Kreis Greifenhagen zurückgelassen haben.

Die Würde des Menschen ist unantastbar

Im Jahre 1976 brachte Manfred Vollack eine Zusammenstellung des heimatlichen Schrifttums über den Kreis Greifenhagen heraus, die den Stand Mitte der 1970er Jahre wiedergibt.

Bis heute erschienen weiterhin zahlreiche Bücher, Broschüren und Aufsätze über Orte des Kreises.

Die Literaturübersicht „Der Kreis Greifenhagen im heimatlichen Schrifttum“ berücksichtigt auch alle zwischenzeitlich erschienen Publikationen, die Stadt und Kreis Greifenhagen berühren.

Franz Waldmann, Herbert Kämper
Der Kreis Greifenhagen im heimatlichen Schrifttum.
Eine Literaturübersicht
2. aktualisierte Auflage 2012
46 Seiten, broschiert,
ISBN 978-3-926 577-81-8, (Preis 8,00 €)
Bezug über den Hrsg.
Dr. Franz Waldmann, Daimlerstr. 55, 48308 Senden,
Telefon 02597-991300, E-Mail fwaldmann@promedici.de

Hallo, Freunde Pommerns, ihr Jungen der Heimat Kreis Greifenhagen,

habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, wer die Aufgaben der Erlebnisgenerationen und das Engagement der gegenwärtigen ehrenamtlichen Verantwortlichen des Kreises Greifenhagen/Pommern weiterführt? Wer, sonst als ihr, kann die kulturelle Historie der Vergangenheit und Gegenwart mit in die Zukunft tragen.
Es lohnt sich, für die Heimat zu arbeiten. Umso mehr, auch die eigenen Wurzeln der Herkunft im Gedächtnis von Zeit und Raum zu bewahren.

Ruft uns doch einfach mal an!
Günther Drewitz
Vorstand Stiftung Kreis Greifenhagen/Pommern

Redaktion: HKB Günther Drewitz, Lübeck · Druck: Radtke-Druck, Lübeck

50 Jahre Patenschaft
der Städte Bersenbrück und Greifenhagen
HEIMATKREIS- und PATENSCHAFTSTREFFEN Pfingsten 2013 in Bersenbrück

P r o g r a m m

Sonnabend, 18. Mai

11.00 Uhr — **Ausstellungseröffnung „Vertrieben - und vergessen?“**
Ausstellung der Pommerschen Landsmannschaft
in den Räumen der Kreissparkasse Bersenbrück

14.00 Uhr — **Die Heimatstube Greifenhagen**
im Museum des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück,
Stiftsweg 4, öffnet ihre Pforten

15.00 Uhr — **Einweihung dreier Stelen** „De ollen Schütten in Griewehoagen“
Schützenkönig,Vogelstechen-Königin,Taubenabwerfen-Kinderkönige
am Schützenplatz des Schützenverein Bersenbrück von 1850 eV,
in der Hemke, anläßlich 50jähriger Partnerschaft

19.00 Uhr — Alle Kreis Greifenhagener, Freunde und Freundinnen der
Patenschaft treffen sich zu den traditionellen
„STUNDEN DER BEGEGNUNG“
im Veranstaltungssaal des Hotel Hengeholt-Heuer, Lindenstraße.
Es tanzen und singen für uns:
Trachtengruppe Pommersche Landsmannschaft Berlin
mit ihrem Programm „Eine Reise durch Pommern“
Bersenbrücker Musikgruppen und Heimatbünde
Musikalische Begleitung: MGV-Bersenbrück

Pfingstsonntag, 19. Mai

10.00 Uhr — **Gottesdienst**
Andacht Pastor Prof. Dr. Karl-Heinz Kuhlmann, Stettin/Bohmte
im Festsaal des Hotels Hengeholt-Heuer

Wir begehen unsere Feierstunde
50 Jahre Patenschaft der Städte Bersenbrück und Greifenhagen
Motto: **Deutschland, unser Vaterland**
Bersenbrück und Greifenhagen
50 Jahre
Hand in Hand

Musik: Schüler und Schülerinnen des Bersenbrücker Gymnasium

Eröffnung und Begrüßung
--- für die Stadt Bersenbrück
Bürgermeister Harald Kräuter
--- für die Stadt Greifenhagen
Heimatkreisbearbeiter Günther Drewitz

Es spricht der **Schirmherr der Festveranstaltung**
Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, Bersenbrück
früher Präsident des Europäischen Parlaments

Es grüßt der Landrat Dr. Michael Lübbersmann, vom Landkreis Osnabrück, Patenkreis des Heimatkreises Greifenhagen/Pommern

Weitere **Grußworte**

Musik

Festvortrag: Dr. Martin Espenhorst, Gehrde

Ehrungen

Schlusswort: Eckhard Schwenk, Vorsitzender HKA-Greifenhagen

Zum Abschluss singen wir das Pommernlied, 1., 2. und 3. Strophe, und das Deutschlandlied

----anschließend
ABMARSCH der Kranz- und Fahnenabordnung
zum Gedenkstein am Rathaus

12.00 Uhr **Heimatliches Gedenken und Totenehrung**
Gedenkworte: Pastor Dr. K.-H. Kuhlmann, Bohmte
Totenehrung: Günther Drewitz, Lübeck
unter Mitwirkung : -Jugend Bersenbrück
-Blaskapelle Priggenhagen

13.00 Uhr Mittagessen in allen Restaurants der Patenstadt Bersenbrück und in der Gaststätte Hengeholt-Heuer

dort mit abschließendem heimatlichen und patenschaftlichen **Zusammensein** aller Teilnehmer der Festveranstaltung

14.00 Uhr Heimatstube Kreis Greifenhagen
„Unser kleines pommersches Heimatmuseum stellt sich in seiner Vielfalt selbst dar“